

tive, welche von Behmer unternehmen Facts & Files koordiniert wird und an der sich seit Herbst vergangenen Jahres hunderte freiwillige Einzelpersonen beteiligten, um Dokumente privater Er-

nahmen daran teil. „Errangungsgeschichte beschäftigt sich nicht mit dem großen Männern, die immer im Zentrum stehen als Leiter und Lenker“, sagt Markus Wurzer, Historiker vom Institut für Neue-

geschichte, um dem Studierenden an der Initiative Europeana Transcribe teilzunehmen und unter anderem das Tagebuch des Sanitätsoldaten Bernhard Veitl transkribierten.

zu dem, was man dazu tun kann. Eine öffentliche Institutionen, darunter die Österreichische Nationalbibliothek, anschlussen und ihre Sammlungen beisteuern. Bis heute wurden auf diese Weise

Sozialistisch, feministisch und vergessen

Ein neues Buch über Rosa und Anna Schapire will die intellektuellen Leistungen der Schwestern würdigen

Beate Hausbichler

Wissenschafterinnen, Frauen, Jüdinnen: Rosa und Anna Schapire wurde

Anfang des 20. Jahrhunderts der Weg zu einer wissenschaftlichen Tätigkeit nicht leichtgemacht. Trotzdem konnten beide auf ihrem jeweiligen Gebiet wichtige Arbeit leisten, Rosa Schapire als Kunsthistorikerin und Sammlerin, Anna Schapire als Sozialwissenschaftlerin – um schließlich doch in Vergessenheit zu geraten.

Vor allem der Name Anna Schapire fällt nur in Zusammenhang mit ihrem Ehemann, dem Wissenschaftstheoretiker Otto Neurath. Um das zu ändern, haben die Münchner Kunsthistorikerin Burcu Dogramaci und der Wiener Politikwissenschaftler Günther Sandner kürzlich den Sammelband *Rosa und Anna Schapire – Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus um 1900* veröffentlicht.

Wie viele andere Frauen damals bemühten sich auch die aus Brody in Galizien stammenden Schwes-tern trotz der doppelten Diskriminierung als Frauen und Jüdinnen um universitäre Bildung. Als Feministinnen und vielseitige Intellektuelle sind diese beiden Frauen auch aus heutiger Perspektive besonders interessante Persönlichkeiten, so Günther Sandner im

Gespräch mit dem STANDARD. Sie mussten ihre Studienorte vor allem danach aussuchen, wo das Frauenstudium überhaupt möglich war.

Anna Schapire begann vermutlich als außerordentliche Hölerin ein Studium an der Sorbonne und setzte ihre Studien in Wien, Berlin und Bern fort. Rosa studierte in Bern und Heidelberg. Obwohl sich ihre Biografien früh in unterschiedliche Richtungen entwickelten, waren sie verbunden durch ihre Tätigkeiten als freie Wissenschaftlerinnen und Übersetzerinnen in prekären Verhältnissen und vor allem in jungen Jahren durch ihr Engagement für den sozialistischen Feminismus.

Kritik an Löhnen für Frauen

„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, forderte Anna Schapire in einem Vortrag 1898 in Hamburg, wo sie seit ihrem 19. Lebensjahr als Handelshelfin arbeitete und politisch aktiv wurde. Die promovierte Philosophin äußerte sich bis zu ihrem frühen Tod mit 34 Jahren politisch in Form von Veröffentlichungen, während Rosa Schapire ihre politischen Publikationen mit zunehmendem Alter gänzlich einstellte. Sie konnte sich immerhin innerhalb eines künstlerischen und kunstgeschichtlichen Feldes einen Namen machen. Sie stand in engem

Kontakt zur expressionistischen Künstlergruppe Die Brücke und vor allem zu Karl Schmidt-Rottluff, dessen Druckgrafik auch den größten Teil ihrer umfangreichen Kunstsammlung ausmachte.

Anna Schapire, die trotz ihres kurzen Lebens eine beachtliche Zahl an Publikationen produzierte, geriet hingegen gänzlich in Vergessenheit. „Sie war zwar in Netzwerken mit Gleichgesinnten eingebunden, war aber weder Funktionärin in einer wichtigen Organisation noch Redakturin bei einer Zeitung“, so Sandner. Als Freiüblerin habe ihr – wie auch ihrer Schwester – eine institutionelle Sicherheit und Anbindung gefehlt. „Sie war eine Einzelkämpferin.“

Im Verborgenem bleibt bis heute auch Anna Schapires Einfluss auf Otto Neurath. Neurath-Experte Sandner ist überzeugt, dass dieser Einfluss bisher als zu gering eingestuft worden ist. Anna Schapire war älter als Otto Neurath. Dieser auch bei vielen anderen intellektuellen Paaren dieser Zeit existierende Altersunterschied lässt sich aus den Verzögerungen und Hürden für Frauen vor und während ihres Studiums erklären. Als Anna Schapire Neurath kennenlernte, hatte sie schon etliche politische und sozialwissenschaftliche Publikationen verfasst, „zu einem Zeitpunkt, als

Neurath politisch noch ein völlig unbeschriebenes Blatt war“, weiß Sandner. Der Einfluss des einen Partners auf den anderen sei daher viel wahrscheinlicher von Anna Schapire als von Neurath ausgegangen. Neurath selbst verschwiege diese intellektuelle Beziehung zu seiner Frau weitgehend.

Anna Schapire starb 1911, wenige Wochen nachdem sie ihren Sohn zur Welt gebracht hatte, an den unerwarteten Spätfolgen der Geburt. Rosa Schapire musste 1939 nach England emigrieren, wo sie im Jahr 1954 starb. Der Sammelband über Rosa und Anna Schapire erzählt die Biografien zweier außergewöhnlicher Frauen, die sich einem frauenfeindlichen und antisemitischen Zeitgeist entgegenstemmen mussten. Ihre Geschichte ist wohl nur ein Beispiel unter vielen für die Missachtung der intellektuellen Leistungen von Frauen.

Langfassung auf dieStandard.at



Burcu Dogramaci,

Günther Sandner

(Hg.), „Rosa und Anna Schapire – Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte und Feminismus“, € 25,70 / 288 Seiten.

Aviva, Berlin 2017

Frauen im Hinterland, von Kindern oder von älteren Menschen. Seither ist es jedem, der sich für Erfahrungsgeschichte aus dem Ersten Weltkrieg interessiert, möglich, selbst auf der von der Europäischen Union finanzierten Onlineplattform mit Unterstützung eines Mentors, also eines erfahrenen Users, zu transkribieren.

Künftige Historikergeneration

Wurzer nutzte das Onlinetranskriptionstool für seinen Kurs, um den Studierenden deutlich zu machen, dass es so viele verschiedene Kriegserfahrungen gibt, wie es Menschen gibt, die den Ersten Weltkrieg durchlebt haben. Dass historische Dokumente nun kostenlos für die Wissenschaft übertragen werden, sieht der Historiker angesichts der „prekären Situationen, mit der sich der wissenschaftliche Nachwuchs konfrontiert sieht“ durchaus auch kritisch. Hingegen sei die zunehmende Tendenz zu Open-Source-Projekten positiv zu sehen, da niemand Besitzansprüche auf das Quellmaterial stellen kann, es für alle zugänglich ist und für alle bearbeitbar zur Verfügung steht.

Dokumente wie das Kriegstagebuch von Bernhard Veitl verblieben sonst im Privatbesitz und wären nicht für die künftige Historikergeneration und Interessierte zugänglich. So wie für Eva Bammer, Bachelorstudentin der Soziologie und Kulturwissenschaften. Sie besuchte den Kurs Erfahrungsgeschichte, da sie das Transkribieren erlernen wollte, um Gefangenentreife ihrer aus Ungarn stammenden Vorfahren übersetzen und eines Tages lesen zu können. Bammer ist unter den zehn „Top Transcribers“ des Projekts weltweit und „würde es spannend finden, in diese Forschung einzutauchen“.

transcribathon.eu